ist eine Schwellung des verletzten Fußes zu bemerken gewesen, und der gerufene Arzt mußte leider eine Blutvergiftung — hervorgerufen durch den farbigen Strumpf — feststellen. Bereits am Mittwoch ist das junge Mädchen an den Folgen dieser Blutvergiftung gestorben.

— Außer der Frage: Brückenbau oder Hochuferstraße? beschäftigt noch eine andere Angelegenheit die Gemüther von Loschwitz, schreiben die „Dresdner Nachrichten". Ein Leipziger Agent hat den links unterhalb der Victoriahöhe, gegen 3 Acker großen Arealcomplex angekauft, um dort eine Conserven-Fabrik mit Dampfbetrieb anzulegen. Gegen diese Räucherungsanstalt haben ringsum alle Villenbesitzer Einsprache bei dem Gemeinderath erhoben, indem sie namentlich darauf hinweisen, daß durch Fabrikgebäude und Dampfessen der landschaftliche Reiz von Loschwitz immer mehr verloren gehe. Das Areal gehört einem in der Irrenanstalt zu Colditz befindlichen Besitzer. Es wäre wirklich schade, wenn Loschwitz vorzöge, bleckerne Conserven zu bekommen, statt seine herrlichen landschaftlichen Reize zu conserviren.

— Auf dem Trinitatiskirchhofe in Dresden vollzog sich am Sonnabend eine sinnige Gedenkfeier. Am Grabe des vor fünfzig Jahren verstorbenen russischen Majors von Olsufieff hatten sich die Lehrer und Schüler der oberen Classen der Taubstummen-Anstalt unter Führung des Herrn Hofrath Jencke eingefunden. In kurzer inhaltreicher Ansprache gedachte dieser der Verdienste des edlen Entschlafenen, der durch seine reiche Stiftung einer der ersten und größten Wohlthäter der hiesigen Taubstummen-Anstalt geworden ist, und legte dann auf das Grab einen Lorbeerkranz nieder. Hierauf beteten sämmtliche Schüler das Vaterunser und beendeten damit die einfache, aber würdige Feier.

Hofrath Dr. jur. Petschke †.

Am Morgen des letzten Sonnabend erlosch das Lebenslicht eines trefflichen hochherzigen Greises, der sich im Andenken seiner Mitbürger, in der Erinnerung wahlverwandter Kunstfreunde einen wahren Ehrenplatz zu erwerben verstanden hat, Hofrath Dr. jur. Hermann Theobald Petschke, Ehrenbürger der Stadt Leipzig, Comthur des königl. sächs. Albrechtsordens.

Es war dem Verstorbenen, einem geborenen Lausitzer, von der gütigen Gottheit ein langes Leben beschieden. Am nächsten 21. März würde er das 82. Lebensjahr erfüllt haben. Nicht weniger denn 64 Jahre hat er in unserer Stadt gelebt und gewirkt, einmal als Privatdocent der Rechte an der Universität, dann seit 1833 als Sachwalter und in einflußreichen und interessanten Stellungen, beinahe vierzig Jahre als Mitglied des Directoriums der Gewandhausconcerte, zehn Jahre als Vorsitzender des musikalischen Sachverständigenvereins für das Königreich Sachsen, beinahe zwanzig Jahre als Vorsitzender des Directoriums des Leipziger Kunstvereins. Gehen wir weiter zurück, so finden wir ihn als Mitgründer des Leipziger Männergesangvereins, dessen Leitung er zwölf Jahre hindurch führte, wie er schon als junger Doctor bei der Stiftung der „jüngeren Liedertafel" von 1831 betheiligt gewesen war.

So hat er denn das Glück gehabt, eine Reihe seltener Jubiläen zu feiern, am 8. Juli 1880 sein goldenes Doctorjubiläum als Jurist, am 2. Februar 1883 sein goldenes Anwaltsjubiläum &c.

Sein Lebenslauf war folgender. Geboren am 21. März 1806 zu Budissin als Sohn des Hofraths Dr. jur. Petschke, vorbereitet zum Gymnasium durch Hauslehrer, namentlich auch Organist August Bergt, Organist an der Hauptkirche zu St. Petri der Hauptvierstadt Bautzen, hatte er vier Jahre die Bautzner Gelehrtenschule besucht, ehe er zu Michaelis 1824 nach Leipzig kam, um sich unter Müller's Rectorat als Studirender der Rechte inscribiren zu lassen. Drei Jahre vergingen. Petschke machte das Examen „pro candidatura et praxi", trat als Praktikant bei Rechtsanwalt Dr. C. F. Günther ein und machte dann sein Doctorexamen durch Abhalten einer Vorlesung über L. 2 cod. Familiae erciscundae (3,36) und durch Vertheidigung einer lateinischen Dissertation: de descendente vasalli successore ex iure Longobardico universali. Schon seit 1829 hielt er als Baccalaureus der Rechte juristische Vorlesungen, diese setzte er bis 1834 als Dr. jur. fort. Er las Institutionen und Pandecten nach Haubold und Mackeldey, namentlich aber gemeines und sächsisches Lehnrecht, auch Kirchenrecht, römischen Proceß, und hielt Examinatorien ab.

Die Erlangung der Advocatur im Februar 1833 vermehrte seine Arbeitslast, so daß er die akademische Thätigkeit bald aufgab.

Das Jubeldiplom, das er am 8. Juli 1880 von der hiesigen Juristenfacultät erhielt, zählt seine Verdienste nach den verschiedenen bereits angedeuteten Richtungen wie folgt auf:

Qui, cum post impetratos summos in iuris prudentia honores per aliquot annos privatim docens in universitate Lipsiensi iuris studiosos erudivisset, deinde non solum per multos annos officiosissime et religiosissime operam suam iis petentibus praestitit, sed etiam insigni artium amore inflammatus artis operum existimator intelligentissimus, artificum vero patronus benevolentissimus exstitit, atque ob tam eximias virtutes praeses societatis, quae Lipsiae artium studiis colendis condita est*), creatus et in directorium magni concentus**), qui Lipsiae urbis famam apud omnes musicae artis amatores amplificavit, cooptatus optime de civibus suis meruit, insuper autem compositis suavissimis carminum cantandorum modis artificis egregii laudem maximam ipse consecutus est.

Ueber Petschke als Musiker sagt Dr. Dörffel in seiner Geschichte des Gewandhauses: „Für die Musik hatte er von Jugend an große Neigung und schöpferische Befähigung. In den ersten vierziger Jahren machte er einen Cursus bei dem Cantor Weinlig durch, im Januar 1843 begründete er den zur Zeit noch bestehenden „Männergesangverein" und brachte ihn in seinen Leistungen zu einer Höhe, die den strengsten künstlerischen Anforderungen gerecht wurde. Als Componist ist er namentlich durch seine Compositionen für Männerstimmen in weiten Kreisen bekannt geworden. Seine als op. 1 bis 9 gedruckt erschienenen Compositionen umfassen Balladen, Lieder und Gesänge (meist für eine Sopran- oder Tenorstimme) mit Begleitung des Pianoforte; die als op. 10 bis 14 gedruckten enthalten die Lieder und Gesänge für Männerstimmen. Außer diesen Letzteren sind auch in verschiedenen Sammlungen andere dergleichen Gesänge erschienen, die sich großer Beliebtheit erfreuen. Alle diese Compositionen verfolgen eine edle künstlerische Richtung und behaupten schon dadurch ihren Werth."

Der Universitätssängerverein zu St. Pauli verehrt in ihm ein Mitglied „ad honores" und hat in sein Liederbuch fünf von ihm gesetzte Lieder von Klingemann, Salis, Goethe, Roquette und Geibel aufgenommen. „Arion" wählte ein Lied von ihm zum Vereinsgesang.

Dr. Petschke hatte ein Herz für die ausübenden Künstler, eine offene Hand für die praktischen Musiker. Der Hülfsverein „Leipziger Musikerverein von 1869" wählte ihn daher am 21. März 1883 zu seinem Ehrenmitgliede. Das Diplom motivirte diese Huldigung in folgender Weise:

„Weil derselbe, überlebender Zeitgenosse und wahlverwandter Freund unserer größten neueren Tonsetzer, begeistert und gesinnungsvoll frühzeitig an der classischen reinen Tonkunst und, als im deutschen Liederhain „neuer Frühling ist gekommen", selber schaffend „in allen guten Stunden" die musikalische Literatur unserer Nation durch formenschöne und gemüthreiche Werke verdienstvoll bereicherte, weil er sodann für den Musikerstand und dessen ideelle und materielle Interessen eine warme Theilnahme immerdar offenbarte und insonderheit endlich dem Leipziger Musikervereine eine ebenso fördersame, wie ehrenvolle Fürsorge allzeit entgegenbrachte."

Der Verklärte, eine vornehme Natur von liebenswürdiger Bescheidenheit, hat letzteres Liederwerk buchstäblich bis zum letzten Lebenshauch unentwegt fortgesetzt und sich dadurch den wärmsten Dank der Leipziger Musikerwelt übers Grab hinaus gesichert.

Das Leichenbegängniß vollzog sich in der würdigsten Weise von der Halle des Johannisfriedhofs am Thonberge aus. Ein Hornquartett des Leipziger Musikervereins eröffnete die Feier. Namens der Stadt Leipzig sprach Herr Oberbürgermeister Dr. jur. Georgi warme Worte dankbarster Anerkennung für den Entschlafenen, aus denen andeutungsweise hervorging, daß das im Leben segensreiche Wirken desselben mit einem großartigen Abschluß endigte, welcher den überlebenden Mitbürgern auf lange Zeit hinaus eine theure Pflicht des Dankes auferlegt und ein heiliges Vermächtniß sein wird. — Der Leipziger Männergesangverein trug Mendelssohn's „Beati mortui" und ein zweites Grablied vor und ehrte damit seinen einstigen Stifter und langjährigen Director in ergreifender Weise. Als Geistlicher sprach Diakonus Dr. phil. von Criegern mit Zugrundelegung der Stelle Sprüche Salomonis 10, 7 („Das Andenken des Gerechten bleibt in Segen"). Von der Halle bewegte sich der Zug unter Begleitung eines Musikcorps, das einen Trauermarsch blies, nach dem Grabe. Vor der Einsenkung und Einsegnung legte Herr Hartmann Namens des Musikervereins mit einigen Worten einen schönen Lorbeerkranz auf den Sarg des entschlafenen Wohlthäters nieder. „Paulus" und „Arion" waren durch Fahnendeputationen und Mitglieder vertreten.

Dr. Karl W. Whistling.

*) Leipziger Kunstverein, gegründet 1837.
**) Großes (Gewandhaus-) Concert.

Aus dem Geschäftsverkehr.

† Der hiesigen Firma Richard Furcht (Wirthschaftsmagazin — Steckner-Passage —) ist der Alleinverkauf der Buchania-Messer-Schärfer für Leipzig übertragen worden. Dieser neue Artikel hat sich durch seine vorzügliche Leistungsfähigkeit in Bezug auf das Schärfen, nicht blos von Messern &c., sondern namentlich auch von Sensen rasch eine große Beliebtheit und Anerkennung aller Derer, die damit einen Versuch gemacht haben, erworben und es steht mit Sicherheit zu erwarten, daß er, namentlich auch in der Landwirthschaft bald allgemein eingeführt werden wird.

Meteorologische Beobachtungen

auf der Universitäts-Sternwarte zu Leipzig vom 22. Januar bis 28. Januar 1888.

Tag des Monats	Stunde	Barometer in Millimeter, reducirt auf 0° C.	Thermometer nach Celsius	Relative Feuchtigkeit in Procenten	Windrichtung	Stärke	Beschaffenheit des Himmels
22.	8	744.9	+ 0.7	94	SW	1	trübe
	2	743.5	+ 2.2	93	W	1	trübe
	8	743.6	+ 2.8	89	SW	1	trübe¹)
23.	8	750.0	+ 3.6	93	W	1	trübe
	2	753.1	+ 3.5	95	W	1	trübe
	8	756.7	+ 4.8	87	NW	2	trübe²)
24.	8	757.4	+ 3.4	87	W	2	wolkig
	2	756.9	+ 7.0	77	W	2	wolkig
	8	758.2	+ 6.3	83	W	2	trübe
25.	8	757.8	+ 4.3	89	SW	3	trübe
	2	755.3	+ 5.6	86	SW	2	trübe
	8	754.1	+ 5.7	85	SW	3	fast trübe
26.	8	746.0	+ 2.2	74	WSW	1	wolkig
	2	741.6	+ 3.8	69	WSW	2	fast trübe
	8	737.8	+ 3.6	80	SW	5	trübe³)
27.	8	746.0	+ 0.7	90	NW	3	trübe
	2	747.3	+ 2.2	75	W	2	bewölkt
	8	745.2	+ 0.2	89	SW	1	fast trübe⁴)
28.	8	733.4	— 1.0	94	SW	1	trübe
	2	734.3	— 1.6	94	NW	2	trübe
	8	736.1	— 2.0	96	NNW	3	trübe⁵)

¹) Morgens und Vormittags Regen; Abends von ½8 Uhr an Regen. ²) Tags über und Abends nässender Nebel. ³) Vormittags ½11 Uhr etwas Schnee; Abends Sturm, Regen und Schnee. ⁴) Früh etwas Schnee; Abends ½6 Uhr Schnee. ⁵) Am Tage, Abends und Nachts anhaltendes Schneien.

Meteorologische Beobachtungen

auf der Sternwarte in Leipzig. Höhe: 119 Meter über dem Meer.

Zeit der Beobachtung.	Barom. red. auf 0° Millim.	Thermometer. Celsius.	Relative Feuchtigk. %	Windrichtung u. Stärke.		Himmels-Ansicht.
29. Jan. Nchm. 2 U.	745.8	— 3.8	87	NW	3	wolkig
- Abends 8 -	748.6	— 6.0	90	NW	2	fast trübe
30. Jan. Morg. 8 -	751.4	— 6.5	92	N	1	trübe
- Nm. 2 -	752.1	— 5.8	90	NW	1	trübe

Maximum der Temperatur — — 3°.8 Minimum — — 7°.0.
Höhe der Niederschläge — 2.6 mm.

Wetterbericht

des K. S. Meteorologischen Institutes vom 30. Januar 8 Uhr Morgens.

Stations-Name.	Barometer auf Meeresniveau.	Richtung und Stärke des Windes.	Wetter.	Temperatur.
Bodö	747	WSW frisch	Regen	+ 2
Haparanda	754	S leicht	bedeckt	— 18
Skudesnäs	750	SSO stark	bedeckt	+ 2
Stockholm	763	still	heiter	— 13
Kopenhagen	763	NO leicht	wolkenlos	— 8
Memel	762	ONO schwach	bedeckt	— 10
Swinemünde	762	still	wolkig	— 5
Skagen	762	still	wolkig	— 6
Sylt	763	still	bedeckt	— 5
Hamburg	763	N leicht	Nebel	— 7
Helder	764	NNO leicht	wolkenlos	— 6
Cherbourg	764	NO mäßig	wolkig	0
Brest	—	—	—	—
Münster	764	N leicht	wolkenlos	— 11
Berlin	762	NNW leicht	halb bedeckt	— 5
Kaiserslautern	762	O leicht	Nebel	— 8
Bamberg	762	N leicht	wolkenlos	— 17
Altkirch	762	W leicht	heiter	— 10
München	760	SO schwach	wolkig	— 15
Chemnitz	763	WSW mäßig	bedeckt	— 8
Wien	762	W leicht	wolkenlos	— 7
Prag	762	W schwach	halb bedeckt	— 7
Krakau	758	W leicht	Schnee	— 8
Lemberg	753	NW leicht	bedeckt	— 5
Petersburg	763	still	Schnee	— 21
Hermannstadt	760	W leicht	bedeckt	— 7
Triest	759	ONO schwach	bedeckt	— 1
Clermont	—	—	—	—
Cork	756	NNW leicht	halb bedeckt	+ 2
Aberdeen	759	WNW leicht	halb bedeckt	— 1

Uebersicht der Witterung.

Das Centrum des Wirbelwindes, welcher seit Sonnabend die Witterung in Deutschland beherrschte, war am Sonnabend bis Polen fortgeschritten, so dass Sachsen direct von den kalten, dampfreichen Luftmassen überstrichen wurde, welche von der Nordsee stammten. Frost und bis zum Nachmittag anhaltender Schneefall waren die Folgeerscheinungen dieses Luftstromes. Am Nachmittag traten etwas trockenere Westwinde ein, da eine über Nordfrankreich erschienene Cyklone die Luft der Nordsee von Mitteldeutschland ablenkte. Die Tiefe der Schneedecke beträgt in der Lausitz 7 bis 10, im niederen Westen bis 20, auf dem Gebirge bis 30 cm. Die Temperatur bewegte sich im Mittel von — 3.2° in Dresden bis — 8.5° C. in Reitzenhain. — Die am Sonntag über Frankreich erschienene Cyklone lag am Montag früh über Süddeutschland und bedingte durch nordwestliche Winde in Sachsen Frost und leichten Schneefall. Unter ihrem Einfluss wird zunächst das Schneewetter fortdauern, später unter der Wirkung eines über der Nordsee sich bildenden Wirbels bei östlichen Winden vorübergehende Aufklarung erfolgen.

Aus dem Witterungsbericht

von der Seewarte zu Hamburg am 29. Januar 1888. Morgens 8 Uhr.

Stations-Name.	Barometer auf Meeresniveau.	Richtung und Stärke des Windes.	Wetter.	Temperatur.
Mullaghmore	767	still	wolkenlos	— 9
Christiansund	761	SW mäßig	wolkig¹)	— 1
Moskau	760	still	wolkenlos	— 22
Neufahrwasser	762	ONO schwach	Schnee	— 2
Karlsruhe	759	SW schwach	heiter	— 7
Wiesbaden	757	still	wolkenlos	— 7
Breslau	760	S schwach	wolkig	— 8
Nizza	—	—	—	—

¹) See mäßig bewegt.

Verein für Volkswohl.

* Leipzig, 30. Januar. Zur Eröffnung des gestrigen geselligen Abends sang Herr W. Donner die drei reizenden Schumann'schen Compositionen „Sonnenschein" von Robert Reinick, „Spanische Romanze" von Em. Geibel und „Die beiden Grenadiere", Ballade von Heinrich Heine. Der vortreffliche und ungemein ansprechende Gesang wurde mit stürmischem Beifall gelohnt. Es schloß sich hieran der Vortrag des Herrn Handelsschuldirector a. D. Wilh. Röhrich über „Das Franzosenthum seit 200 Jahren". Der Herr Vortragende gab hierbei, wenn auch in gedrängter Kürze, ein klares und übersichtliches Bild der Charaktereigenthümlichkeiten der Franzosen im Gegensatz zu unserem Volke, verbunden mit der Darstellung der politisch wichtigsten Vorgänge der französischen Geschichte in den vergangenen zweihundert Jahren. Besonders betrachtet wurde vom Herrn Vortragenden der Unterschied der Sprache, Sitten, Gewohnheiten und Anschauungen, der zwischen den Franzosen und den Deutschen besteht. Während die Franzosen ein Volk sind, das auf äußere Effecte und Gewandtheit einen großen Werth legt, ist dem deutschen Volke Ausdauer und Festigkeit eigen. Während sich jene vieler nichtssagender Redensarten und Uebertreibungen bedienen, sind die Deutschen viel anständiger und ruhiger. Durch die Vorführung einer Reihe Sittenbilder aus der französischen Geschichte von Ludwig XIV. bis auf unsere Zeit illustrirte Herr Director Röhrich seine Ausführungen. Er führte hierbei die Sittenlosigkeit der Zeit Ludwig's XV. an, ferner die furchtbaren Scenen der Revolution von 1789, die unter der schönen Devise Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit ausgeführt wurden, die ungeheure Frivolität der Abschaffung und Wiedereinsetzung der Gottheit und endlich die barbarische Zerstörung deutscher Länder und Städte und die Schändung der Gräber deutscher Fürsten und bezeichnete die Franzosen als ein leichtsinniges Volk, das sich nicht selbst regieren kann, sondern eines Gewaltherrschers bedarf. Hierzu sprach der Herr Redner die Mahnung aus, jetzt auf der Hut zu sein, da wir, wohin wir auch blicken, von allen Seiten beneidet werden und im Osten und Westen Feinde haben, gegen die wir uns eines Tages vertheidigen werden müssen. Aber auch vor einem Fehler der Franzosen müssen wir uns hüten, vor der Ueberhebung. Herr Director Röhrig schloß seinen Vortrag mit einer Betrachtung des Familienlebens in Frankreich, das mit dem unseren in keiner Weise einen Vergleich aushalten könne. Die Kinder werden dort als eine Last betrachtet, die man möglichst bald aus dem Hause zu entfernen suche und für das Wort unserer deutschen Hausfrau, Gattin, Frau, haben die Franzosen gar keine Bezeichnung in ihrer Sprache, wie keinen Sinn für das einfache friedliche Wesen und das fürsorgende Walten unserer Hausfrau für ihre Familie und Kinder, das doch zu unserem Deutschthum gehört und das wir uns treu bewahren müssen. Dem geschätzten Redner wurde für seine anregenden und fesselnden Ausführungen der lebhafteste Beifall gespendet.

Nachdem noch einige Mitglieder der declamatorischen Abtheilung „Die Gräfin" von Sternau, „Die nächtliche Heerschau" von Zedlitz und die „Leipziger Schlacht" von Moritz Arndt vorgetragen hatten, wobei denselben der wohlverdiente Beifall in reichem Maße zu Theil wurde, sang noch Herr Stiehmann das Heine'sche Lied: „Ich grolle nicht" nach der Composition von Robert Schumann und erwarb sich hierauf den ungetheilten Beifall der Anwesenden. Nachdem der Fragekasten erledigt worden, fand mit herzlichen Dankesworten, die Herr Dr. Beer sämmtlichen Vortragenden ausdrückte, der schön verlaufene Abend seinen Abschluß.

Reichstag.

25. Sitzung vom 30. Januar, 11 Uhr.
(Specialbericht des „Leipziger Tageblattes".)

Am Tische des Bundesraths: v. Bötticher, v. Puttkamer.

Das Haus setzt die erste Berathung der Vorlage, betr. die Verlängerung und Verschärfung des Socialistengesetzes, fort.

Abg. Bebel: Als vor etwa sechs Wochen bekannt wurde, daß eine Verschärfung des Gesetzes beabsichtigt sei, entstand allgemeine Ueberraschung. Alle Welt fragte sich, was geschehen sei, um eine so exorbitante Verschärfung rechtfertigen zu können; man erwartete, daß Herr v. Puttkamer mit sehr großem Belastungsmaterial auftreten würde, trotzdem aber trat die gesammte deutsche Presse gegen die geplante Verschärfung auf. Die Einbringung des Gesetzes verzögerte sich; es verlautete, daß die Motive eine Umarbeitung erfahren müßten. Man erfuhr, daß das schwerwiegende, für die Motive bestimmte Material, durch das die Socialdemokratie erdrückt werden sollte, unrichtig war. Es geschah, daß ein deutscher Gesandter in Actes Einsicht nahm und zu der Erkenntniß kam, daß jenes Material auf den Angaben eines Agent provocateur beruhe und falsch sei. Die vorliegenden Motive beweisen nichts, das anerkennen selbst die conservativen Blätter, die die Erwartung aussprechen, daß Herr v. Puttkamer im Reichstage belastendes Material vorbringen würde. Nun, Herr v. Puttkamer hat zweimal hier gesprochen, er hat aber weder den Abg. Singer widerlegt, noch irgend etwas Neues vorgebracht. Nun entsteht also die Frage, ob die Motive der Vorlage die Verschärfung oder auch nur die Verlängerung des Gesetzes begründen. Ich will mich bei Prüfung dieser Frage auf den Standpunct Derer stellen, die Anhänger des Gesetzes sind. Sie sagen, das Gesetz habe gut gewirkt, und Herr v. Puttkamer hat behauptet, daß die Socialdemokratie ihren Höhepunct erreicht habe und im Rückgange sei. Nun gut, wozu dann die Verschärfung? Und gleichzeitig ist behauptet worden, die Ausgewiesenen entfalteten eine gefährliche Agitation — nun gut, dann darf man doch die Zahl der Ausgewiesenen nicht vermehren wollen. Es ist eine ganz natürliche Folge des Gesetzes und seiner Ausführung, daß die Agitation zunimmt. Die Berliner Polizei — der Berliner Polizeidirector ist eine Art Polizeiminister und kennt sehr wohl die Folgen der Ausweisung und ist deshalb in Ausweisungen viel zurückhaltender, als in anderen Städten. Ein Berliner Wachtmeister äußerte sich einmal sehr drastisch darüber — er nahm eine Haussuchung bei einem Socialisten vor, beschlagnahmte ein Packet verbotener Schriften und sagte zu dem Betreffenden: „Wir könnten Sie ausweisen, aber so dumm sind wir nicht; hier in Berlin sind Sie weit unschädlicher als draußen." Sie sehen also, gerade die schneidigste Waffe, die das Familienleben so Vieler zerstört hat, erweist sich als unwirksam. Solch ein unglücklicher Ausgewiesener wird nun überall auf Schritt und Tritt polizeilich verfolgt; bekommt er Arbeit, so wendet sich die Polizei an seinen Meister, und bald wird er entlassen. Ich bin 1881 nach 20jährigem Aufenthalt in Leipzig von dort ausgewiesen; ich habe in den 25 Jahren meines öffentlichen Lebens zahlreiche Gefängnißstrafen erduldet, aber ich muß sagen, niemals hat mich eine solche Wuth, ein solcher Haß erfaßt, wie damals, als ich wie ein räudiger Hund aus Leipzig gejagt wurde. Dem Gerichte gegenüber kann ich mich vertheidigen, der Richter hört meine Gründe an; der Polizei gegenüber bin ich machtlos. Die Ausweisungen, die Vernichtung der Existenz besonders bei der Einführung dieses Gesetzes hat eine furchtbare Erregung hervorgerufen. Die Berliner Ausgewiesenen haben überall, wo sie als Märtyrer hinkamen, der Partei den großartigsten Dienst erwiesen. Die Thätigkeit dieser Ausgewiesenen in Deutschland war es, die uns zu dem Wahlsiege verhalf. Wenn unsere Gegner Logik besäßen, müßten sie die Consequenzen hier ziehen. — Nun sagte Herr v. Puttkamer ferner, daß die revolutionäre Bewegung der Socialdemokratie fortdauere. Und Herr v. Helldorf meinte, dadurch daß die Socialdemokratie gemäßigt auftritt, sei sie um so gefährlicher — das heißt also, man müßte die Socialdemokraten reizen, um dann gegen sie mit Flinte und Säbel auftreten zu können. Treten wir parlamentarisch auf, so wirft man uns vor, wir sind nicht offen und deshalb gefährlich; sind wir nicht parlamentarisch, so sind wir gefährlich und müssen bekämpft werden. Das ist der logische Cirkel, in dem unsere Gegner sich bewegen. Die Regierung glaubt, sie brauche nur wie der Rattenfänger die Socialreformflöte zu blasen, und die Socialdemokratie läuft in hellen Haufen ihr zu. Die Socialreform ist doch aber nichts als eine verbesserte Art der Armenpflege, in den Motiven freilich stark durchsetzt mit socialistischer Phraseologie. Als 1864 in Preußen die liberale Bourgeoisie mit Herrn v. Bismarck unzufrieden war, da beantragte Herr Wagener die Gewährung des Coalitionsrechts — damals gerade stritten die Liberalen, besonders Schulze-Delitzsch. Jetzt rühmen sie sich und besonders Herr Miquel, daß sie den Arbeitern das Coalitionsrecht verschafft haben — so oft aber Herr von Puttkamer gegen das Coalitionsrecht vorgeht, macht die liberale Presse keine Einwendungen. Die Regierung macht eine Altersversicherung und sucht gleichzeitig die bestehenden freien Cassen aufzuheben, so jüngst eine Casse mit 1400 Mitgliedern, von der Herr v. Bötticher mit Unrecht behauptet hat, sie sei bankerott. Und da wundern sich die Herren, daß in der Arbeiterwelt die Socialreform keine Anerkennung findet, trotzdem die Mehrzahl der Arbeiter leider noch nicht zu uns zählt. Während die Arbeiter in ihrer Bewegung behindert werden, läßt man den Arbeitgebern volle Agitationsfreiheit und kein Staatsanwalt kräht danach. Man läßt sogar die Kriegervereine politisch agitiren, und in Ratibor hat ein Staatsanwalt sie noch besonders dazu aufgefordert. Diese Agitation der Militairvereine ist natürlich am stärksten in Sachsen. Im vorigen Sommer haben die Nationalliberalen am Niederwald-Denkmal eine Versammlung unter freiem Himmel abgehalten, in der Herr Miquel eine sehr schöne Rede gehalten hat. Ich frage: war diese Versammlung 48 Stunden vorher angemeldet? (Rufe: Nein!) Wir hätten einmal eine Versammlung unangemeldet abhalten sollen! Für „Ordnungsmänner" bestehen die gesetzlichen Vorschriften nicht — und da wundern Sie sich, wenn die Achtung vor dem Gesetze schwindet? — Ich gebe Herrn v. Helldorf zu, früher hier wohl einmal Wendungen gebraucht zu haben, die ihm Veranlassung geben konnten, mir gewaltsame Bestrebungen zuzutrauen. Aber auf dem St. Galler Parteitag ist nichts Derartiges gesagt worden. — Der sächsische Regierungsvertreter Herr Held hat sogar behauptet, ich hätte dort Hochverrath gepredigt; wäre das wahr, so stände ich doch jetzt nicht vor Ihnen. Sie werfen uns Hochverrath und revolutionäres Bestreben vor — ja, würde denn das gemeine Recht uns dann straflos lassen? Herr v. Puttkamer hat mir vorgeworfen, ich hätte gesagt: auf parlamentarischem Wege seien die letzten Ziele der Socialdemokratie nicht zu erreichen. Wundert Sie das? Hat denn das Parlament hier und irgend welche Macht? Hat Ihr einstimmiger Beschluß über die Arbeiterschutzgesetze beim Bundesrath irgend welchen Erfolg gehabt. Auf diesem parlamentarischen Wege können nicht einmal die ersten Ziele der Socialdemokratie erreicht werden, geschweige denn die letzten. Nun sollen wir socialrevolutionair sein, weil wir das Begnadigungsgesuch nach Illinois gesandt haben. Ich muß doch sagen, daß unsere Gerichte, von denen ich doch keine zu große Meinung habe, hier nicht auf Todesstrafe erkannt hätten, denn der Fall lag keineswegs so klar, wie Herr von Puttkamer meinte. Außerdem sind wir doch entschiedene Gegner der Todesstrafe, besonders da es sich um ein politisches Vergehen handelt. (Widerspruch.) Herr v. Puttkamer hat leider vergessen, daß ein Jahr vor unserem Telegramm sich der Reichskanzler zu Gunsten der Hochverräther in Bulgarien verwandt hatte. Das waren vom Rubel bestochene Hochverräther, und in Chicago waren es Leute, die für ihre Ueberzeugung eintraten. — Herr v. Puttkamer behauptete dann, die Socialdemokratie müsse naturgemäß danach streben, durch Gewalt ihre Ziele durchzusetzen. Allerdings muß ja jede geschichtliche Aenderung schließlich gewaltsam sich Bahn brechen — das zeigt ja besonders die Geschichte des deutschen Adels. Welch blutiger Kampf hat nicht zwischen den Hohenzollern und dem märkischen Adel stattgefunden! (Rufe rechts: Das ist lange her!) Ganz richtig, sie gehören eben einer längst entschwundenen Zeit an und wenn Sie sich noch behaupten können, so geschieht es, weil Sie sich der modernen Zeit anbequemen. Hat nicht 1792 der schwedische Adel auf dem Maskenball den König Gustav ermordet, hat nicht der russische Adel — ein Herr v. Bennigsen war auch dabei (Heiterkeit) — den Kaiser Paul ermordet? Soll ich Sie erinnern, mit welcher Begeisterung der alte Schlosser die französische Revolution gepriesen hat? Und sind zur Zeit der Burschenschafts-Bestrebungen die Leute, die diese Ziele hatten, nicht ebenso behandelt und beurtheilt worden, wie jetzt die Socialdemokraten? Und hat der jetzige Professor der Geschichte Dr. Biedermann auf dem Frankfurter Parlament nicht ausgeführt, daß die Zukunft Deutschlands und sein höchstes Ziel die Republik sei? Und sind nicht die bedeutendsten Leute in der Umgebung des Reichskanzlers nicht früher Hochverräther genannt worden? Ich erinnere Sie nur an Lothar Bucher! Der Subjournalist des Fürst Bismarck, in den sechziger Jahren der Leiter der „Nordd. Allg. Ztg.", war ein früherer Revolutionär, Herr Braß. Und hat nicht ein jetziges Mitglied der nationalliberalen Partei eine sehr drastische Aeußerung gethan? (Redner erwähnt jene Aeußerung und wird dafür vom Präsidenten zur Ordnung gerufen.) Ein anderes Mitglied derselben Partei hat in den fünfziger Jahren der communistischen Partei angehört und nach mir vorliegenden Briefen Herrn Marx seine Unterstützung angeboten. Und soll ich Sie erinnern an die Beurtheilung, die seinerzeit das Attentat Blind's fand? Herr Emil Rittershaus — ich will den anwesenden Abg. Dr. Götz daran erinnern, Herrn Götz, der vor, [illegible] Jahre 1870 unser Candidat war und 1878 für das Socialistengesetz stimmte (Abg. Dr. Götz ruft: Ich stimme aus Nationalismus dafür) — Emil Rittershaus also, der jetzt die nationalen Gedichte auf den Reichskanzler macht, hat früher Herrn v. Bismarck als Geßler besungen. Die Herren thun also recht nicht, so scharf gegen uns aufzutreten. In den 9 Jahren des Bestehens des Socialistengesetzes ist niemals der Fall vorgekommen, daß eine verbotene Zeitschrift weiter erschienen ist — trotzdem wird jetzt die Verdoppelung der Strafe gefordert und zwar gleichfalls für die Verbreitung der Schriften. Ich verpflichte mich, Ihnen 500 Schriften in die Hände zu geben, ohne daß Sie es wissen, daß die Schriften verboten sind oder irgend einen Anlaß zum Verbot darin finden. Und für Verbreitung einer solchen Schrift wird jetzt eine Strafe von einem Jahre gefordert! Und ebenso werden Verschärfungen für Versammlungen gefordert, gegen die bisher niemals geklagt worden ist. In Hannover ist ein Mann wegen Verbreitung des „Socialdemokrat" zu 4 Jahren verurtheilt worden — und da wollen Sie noch eine Verschärfung? Ohnedies erkennen die Richter schon auf das höchste Strafmaß. In Hamburg ist ein Mann wegen 26maligen Verbreitens des „Socialdemokrat" angeklagt worden; der Staatsanwalt wollte ihn auf 26 mal 6 Monate verurtheilen, schlug aber dann eine Strafe von 8 Jahren vor — das Gericht erkannte auf 3½ Jahre. Wenn ich eine harmlose Broschüre, die von der Polizei verboten ist, zufällig verbreite, so werde ich wegen dieser Polizeiübertretung nach der geforderten Verschärfung mit zwei Jahren Gefängniß bestraft. Da ist ja doch die Halsgerichtsordnung Karl's V. weit milder! Niemals hat ein Gesetz solche Ablehnung gefunden im Auslande, wie das vorliegende — das clericale Wiener „Vaterland" nennt das Gesetz einen Bankerott der Intelligenz. Wollen Sie das Ausland zwingen, die Expatriirten aufzunehmen? Sie sagen, wer nicht expatriirt werden kann, soll internirt werden — was heißt es mir internirt zu werden? Dann ist mein Geschäft und meine Existenz total vernichtet; wenn ich in einer sächsischen Stadt internirt werde, muß ich riskiren, daß mir Niemand Logis und Kost gewährt — hat doch Herr v. Vollmar selbst in Dresden jüngst in wenigen Tagen 5 Mal sein Logis wechseln müssen. Diese Bestimmung ist doch eine juristische Monstrosität — noch mehr aber gilt dies von dem Verbot der Theilnahme an Versammlungen im Auslande, das die Ausdehnung des deutschen Socialistengesetzes auf die anderen Staaten bedeutet. Und haben wir dann noch eine freie Rechtsprechung? Das Studium der Entscheidungen des Reichsgerichts entscheidet über die Auffassung der einzelnen Vergehen; Herr v. Puttkamer hat ja die neue Judicatur des Reichsgerichts gerühmt. Durch diese Judicatur ist es möglich geworden, entgegen der Freisprechung der anderen Gerichte mich und meine Genossen zu 9 Monaten Gefängniß zu verurtheilen. Das Abonnement auf den „Socialdemokrat" wird nach der Judicatur des Reichsgerichts bestraft — ich freue mich, nächstens mit Herrn von Puttkamer Arm in Arm nach Plötzensee gehen zu können (Heiterkeit), denn Herr von Puttkamer ist wie viele Staatsanwälte &c. Abonnent des „Socialdemokrat". Wenn ein Reich wie das auf dem Zenith seiner Macht stehende deutsche Reich nur durch Ausnahmegesetze sich erhalten kann, so ist das ein trauriges Zeichen des geistigen Verfalls. Es ist ein trauriger, ein nichtswürdiger Zustand, der jeden Vaterlandsfreund betrüben muß! — Ich komme zum Capitel der Agents provocateurs. Herr v. Puttkamer hat erklärt, daß er mit Agents provocateurs nichts zu thun habe; ferner ist constatirt, daß Herr Krüger Chef der gesammten deutschen Polizei im Auslande ist; Herr v. Puttkamer bestreitet auch nicht, daß Herr Krüger ein sehr tüchtiger Beamter ist und die Intentionen des Ministers und des Reichskanzlers kennt. Herr v. Puttkamer widerspricht nicht; dasselbe gilt von dem Polizeidirector v. Hacke — Herr v. Puttkamer widerspricht wieder nicht. (Heiterkeit.) Ich behaupte nun, daß die die Intentionen des Herrn von Puttkamer kennenden Herren Krüger und von Hacke Agents provocateurs angestellt haben zu dem Zweck, das Asylrecht der Schweiz zu discreditiren. Herr Schröder ist so vorsichtig gewesen, sich mit preußischem Gelde das schweizer Bürgerrecht zu erkaufen. Schröder hat es verstanden, sich zum Präsidenten der Schreinergenossenschaft aufzuwerfen und als solcher die Propaganda der That zu betreiben. Da habe ich einen Brief vom 20. Juni 1887, in dem Schröder aufgefordert wird, die Adressen der Schreiner an den Chef Berlin W., Kaiserin Augustastraße 72, einzusenden — ich bemerke übrigens, daß die Polizei auch Zuschriften unter der Deckadresse von Zumagall, gegenüber vom Reichstage erhält. Zu den Agenten der Polizei gehört auch Kauffmann, einer der elendesten und verlottertsten Menschen. All die Leute, die Attentate in Frankfurt, Wien &c. ausgeführt haben, alle diese Mordgesellen waren intime Bekannte von Schröder. Beim Schlosserstreik in Zürich hat Schröder zu Gewaltthaten aufgereizt; Schröder arbeitet in Kneipen und Versammlungen im anarchistischen Sinne, es ist nachgewiesen, daß er Streikagenten durch die Schweiz gesandt hat. Ich bin überzeugt, daß Schröder provocatorisch vorgegangen ist und Attentate angeregt hat, um die Socialisten zu discreditiren. Haupt hat sich in Genf so vorsichtig benommen, daß, als die Nachricht kam, er sei ein preußischer Polizeispitzel, dies nicht geglaubt wurde. Die Aufträge Herrn Krüger's an Haupt beweisen, daß Moral und Humanität in seinem und des preußischen Staates Lexikon fehlen. Schröder hat, als man in ihn drang, wie ein Kind geweint und eingestanden; man fand dabei zufällig auch die Dynamitkiste, und das führte zu seiner Verhaftung. Ich glaube nun nicht, daß Herr v. Puttkamer berechtigt war, die Leute, die Schröder entlarvt haben, Strolche zu nennen. Haupt hat als Agent provocateur bei den Polen und Russen gewirkt, hat diese oft zu sich geladen und mit Geld unterstützt. Er hat sogar bei der Beerdigung des revolutionairen Russen Dackarbein die Leichenrede, hat bei dem Denkmal desselben die Weiherede gehalten und ihn beide Male als Muster gepriesen. Herr